

**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten  
**Herausgeber:** Bernhard Otto  
**Band:** 4 (1782)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Anmerkungen über die Viehweiden  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-543846>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Anmerkungen über die Viehweiden.

Wenn das Gras gar zu reif oder überstanden ist, so ist es hart und unkräftig, das Vieh frisst es nicht gerne, sondern läßt es lieber stehen, auch zeuget ein solches Futter wenig Milch, wenn ja das Vieh aus Hunger genöthiget ist, dergleichen zu genießen. Gras hingegen, das noch nicht reif genug und zu zart ist, hat nicht genug Leib und Kraft, es sättiaet und hält nicht, das Vieh frisst zwei und dreimal mehr davon, als von reifem, und gedeihet doch dabei nicht; die Erfahrung zeigt es.

Ueber das, das Vieh liebt die Abänderung der Weiden, wie der Mensch die Veränderung der Speisen. Auf denen großen Weidplätzen geht die Helste Gras zu Grunde, das Vieh sucht das zarteste aus, und läßt das gröbere stehen, dies vertrocknet und verdirbt, und wird zu Boden getreten; die guten Plätze, wo besseres Gras wächst, werden so abgeätzt, daß das Gras nie empor kömmt, und sie wenig Nutzen bringen.

Um die Weidplätze wohl zu nützen, muß man sie also, wo immer möglich, nach Verhältnis der Anzahl des weidenden Viehes in gewisse Stücke eintheilen und absondern, so daß es in einem Einfang nur für drei bis vier Tage Weide hat. Das Gras, das hernach in Ruhe gelassen wird, keimet schneller wieder, und wächst stärker, als wenn es ohne Aufhören abgeätzt und zerstampft wird; hernach kann man es wieder wachsen und so reif werden lassen, als gefällig ist. Alles wird sauber und auf einmal abgeweidet, weil der Umfang klein ist, es schmeckt dem Vieh besser wegen der Abänderung und weil es frisch ist, und es gedeihet dabei besser. Zwei so abgetheilte Zucharts Weidland ertragen mehr, als sonst drei.



Diese Abtheilungen lassen sich mit geringen Kosten zu Stande bringen. Wenn sich der Boden mit dem Pfluge brechen läßt, so ist eine Kleinigkeit. Man lasse den Pflug da gehen, wo der Graben und der Damm soll gezogen werden, man wird damit in einem Tage mehr ausrichten, als mit 50 Tagelöhnern. Eine Anzahl Männer mit breiten hölzernen, vornen mit Eisen beschlagenen Schaufeln müssen dem Pflug nach die Erde auf eine Seite zu einem Damm aufwerfen; eine solche Schaufel richtet mehr aus, als drei vier Gartenschaufeln. Man besetze hernach diese Dämme nach der Schicklichkeit des Grundes, wenn es auch nur zu Brennholz wäre, so wird der Nutzen dreimal mehr einbringen, als was der Damm gekostet hat, und der Ertrag des Weidplatzes wird verdoppelt. Man hat die Erfahrung davon.

Ist der Weidplatz feuchter Art, so haben diese Gräben noch einen andern Nutzen. Auch lassen sich da Zäune von Weidenstäuden, oder anderm Sumpfholz ziehen, die man freilich das erste Jahr vor dem Vieh beschützen muß. Damit sich das Vieh nicht daran reibe, so laßet da und dort einige Pfähle in den Boden schlagen, das Vieh wird seinen Zweck besser daran erreichen, als an den schwachen Weideruthen, und diese dafür in Ruhe lassen.

Ueber das, trachtet euerm Vieh während der größten Sommerhitze Schatten auf der Weide zu verschaffen, und es wird doppelt so viel Milch geben. Das Vieh selber verläßt zu der Zeit das Weiden, und legt sich in den Schatten, ein Beweis, daß es ihm dann besser ist, als das Futter; die Natur ist weise, und der Instinkt irret nicht. Laßet die Weidenzäune oder die Ulberen empor wachsen, oder pflanzet Bäume, die Schatten geben, und zugleich Nutzen durch ihre Früchte bringen.

Haltet die Hirten dazu an, daß sie, statt müßige Zuschauer zu seyn, auch das ihrige zur Erhaltung und Verbesserung der Weide beitragen, indem sie den Abfall vom Vieh verbreiten, damit er statt zu schaden nütze, und die Weide von Maulwurfsheufen, und wild aufwachsendem Gesträuche sauber halten, und dergleichen.

